

Das bunte Treiben in den Städtchen, die gemütlichen Dörfer, Kanäle, die kilometerlang geradeaus führen und weite Polderlandschaften, dazu eine ausge-reifte Rad-Infrastruktur - eine Radreise in Ostfriesland ist ein reines Vergnü- gen.



Klaar Kiming!*

Mit Rad und Bus op Jöck zwischen Ottermeer und Dollart //Erich Koprowski

Wir haben unser Tandem samt Anhänger etwas abseits an der Tankstelle im Kölner Verteilerkreis Süd an der A 555 geparkt und warten. Einige Autofahrer schauen uns mit einer Mischung aus Skepsis und Mitleid an. Nein, wir wollen nicht in die Verkehrsdurchsage im Radio! Pünktlich um neun Uhr steuert Harald Bank seinen Reisebus mit Fahrradanhänger auf den Parkplatz. Das Tandem wird im Anhänger verzurrt, unser Gepäckanhänger verschwindet im Bauch des Busses. Es geht nach Ostfriesland.

Ostfriesland liegt im äußersten Nord- westen Deutschlands an der Nordseeküste und umfasst neben dem Festland auch die Ostfriesischen Inseln Borkum, Lütje Hörn, Memmert, Juist, Norderney, Baltrum, Lan- geoog und Spiekeroog. In Ostfriesland leben ungefähr 465.000 Menschen auf 3144,26 Quadratkilometern. Die Region ist damit im Vergleich zum Bundesdurch- schnitt dünn besiedelt. Prägend für Ost- friesland ist, dass es nicht von einer grö- ßeren Stadt dominiert wird. Vielmehr sind es die Mittelstädte Emden, Aurich, Leer, Norden und Wittmund sowie fünf Klein- städte und eine Vielzahl von Dörfern, die die Struktur Ostfrieslands bestimmen.

Wir kennen die Region aus vielen vorhergegangenen Aufenthalten und sind dieses Mal als Radtourenleiter unseres ADFC-Fördermitglieds Schneider & Bank Reisen aus Mechernich engagiert. Luxuri- ös logieren wir zusammen mit unserer Radreisegruppe im Hotel „Auerhahn am Ottermeer“ in Wiesmoor, zentral im Städ- tedreieck Aurich, Wittmund und Wilhelms- haven gelegen und idealer Ausgangspunkt

für ausgedehnte Radtouren ins Umland.

Normalerweise ist der gleich nebenan liegende Öko-Campingplatz unser Domizil bei unseren Aufenthalten am Ottermeer. Bei letzterem handelt es sich um einen Hochmoorsee mit Badestrand, wegen sei- nes mit Schwebeteilchen durchsetzten Wassers auch das „schwarze Meer Ost- friesland“ genannt.

Die Tour zum Einradeln führt uns am Nachmittag unseres Ankunftstages entlang endlos scheinender Fehnkanäle nach Ostgroßefehn. Dabei etabliert sich in der Gruppe auch gleich die „Marsch- ordnung“ für die kommenden Tage.

Im „Compagniehaus“ erneuern wir un- sere Bekanntschaft mit Buchweizentorte, eine Spezialität der Gegend. Dabei bildete der Buchweizen, ein Knöterichgewächs, das auch auf extrem saurem Boden wächst, seinerzeit die karge Nahrungs- grundlage der „Fehntjer“, die hier einst jeden Quadratmeter urbares Land dem Moor abgerungen haben.

Der Rückweg zum Hotel führt in Strack- holt an der kuriosen Kirche, genauer: ihrem in Parallelmauerbauweise errichte- ten freistehenden und inzwischen ziemlich schiefen Glockenturm aus dem 13. Jahr- hundert vorbei. Sinn dieser Bauweise war es, zu verhindern, dass sich die Schwin- gungen der schweren Glocken auf das eigentliche Kirchengebäude übertrugen.

„In Aurich ist es schaurig - in Leer noch mehr.“ lautet ein geflügeltes Wort der Ostfriesen. Wir radeln am nächsten Morgen am Ems-Jade-Kanal entlang, der Wilhelmshaven mit Emden verbindet, zu- nächst nach Aurich.

* friesisch: Weiter Horizont



Der Glockenturm von Strackholt



„Stadt-Schkür“ in Esens



Trasse der stillgelegten Kleinbahn bei Aurich

Mittags erwartet uns dort im Hafen Harald Bank bereits mit einem Picknick, das er aus den Tiefen des Bus-Kühlschranks hervorgezaubert hat.

Die Geschichte Aurichs lässt sich bis ins 13. Jahrhundert zurückverfolgen. Die Ursprungssiedlung *Aurechove* wird erstmalig in einer friesischen Rechtsaufzeichnung aus dem Jahre 1276, dem Brokmerbrief, erwähnt. Sie lag um die Lambertikirche herum, die dem Heiligen Lambertus, dem in Jahre 703 getöteten Bischof von Maastricht, geweiht wurde. Ihr wichtiger Kirchturm, der sich in heutiger Form seit 1662 zeigt, ist eines der Wahr-

zeichen der Stadt.

„Stadt in Ostfriesland mit fünf Buchstaben?“ - Freunde des Kreuzworträtsels wissen: Esens! Genau dorthin führt uns die Tour am Nachmittag. Wir lassen Aurich hinter uns und radeln auf der Trasse der stillgelegten Kreisbahn Wittmund - Aurich - Leer, einer Meterspurbahn, vom motorisierten Verkehr unbehelligt dahin. Esens wurde um 800 n. Chr. als Handels- und Markort auf dem sturmflutsicheren Geestrücken unweit der Küste gegründet. Die Haupteinnahmequelle der knapp 6900 Einwohner ist heutzutage der Tourismus. So ist die Fußgängerzone denn auch gut besucht von Urlaubern, die ihre Euros in den Kassen der Geschäfte zurücklassen.

Wir aber suchen zielstrebig die etwas abseits gelegene „Stadt-Schkür“ (Stadt-Scheune), eine „Teediele mit Privatmuseum“ auf. Das Innere der Scheune ist liebevoll mit Mobiliar aus längst vergangenen Epochen ausgestattet, der Dachboden voll mit Spielzeug - und alles ist käuflich! Aber das ist natürlich nicht der wahre Grund für den Besuch. Es gibt eine reichliche Auswahl an selbstgebackenen Kuchen, Buchweizentorte ist auch dabei...

Der Radeltag endet sechs Kilometer weiter im Hafen von Benseniel. Harald Bank steht schon mit Bus und Anhänger bereit, um die Gruppe zurück nach Wiesmoor zu bringen.

Nach dem Frühstück steht erst wieder eine Busfahrt an. In Papenburg werden schließlich die Räder entladen. Das Stadtbild Papenburgs (ca. 36.000 Einwohner) ist geprägt durch Kanäle, die früher dem Torfransport dienen. Dabei wurden die Lastkähne von Menschen oder Pferden getreidelt. Als Reminiszenz an diese längst vergangenen Zeiten schwimmen heute auf einigen Kanälen Nachbauten historischer Schiffe.

Kilometerlang an den Kanälen entlangradelnd verlassen wir Papenburg in Richtung Elisabethfehn. Im dortigen Moor- und Siedlungsmuseum sind wir um 14 Uhr zur Führung angemeldet. Zuvor legen wir aber noch einen „Boxenstopp“ ein.

Harald Bank hat Bus und Bierzeltgarnituren auf Idasee in Stellung gebracht und erwartet die hungrige Gruppe wieder mit



Picknick am Idasee

einem Picknick. Die wenigen Kilometer nach Elisabethfehn sind danach schnell heruntergekurbelt.

Mit dem **Urbarmachungsedikt**, einem Erlass des preußischen Königs Friedrich II. von 1765, begann die Moorkolonisierung und die Gründung vieler neuer Fehnsiedlungen. Das Edikt erklärte Land mit nicht geklärten Besitzrechten, insbesondere die noch nicht urbar gemachten Moorflächen, zum Eigentum des Staates.

„Dem ersten der Tod, dem zweiten die Not, dem dritten das Brot“ fasst das gängige Wort unter den Fehntjern das harte Leben der Siedlungspioniere zusammen.

Wie weit der Weg von der ersten Trockenlegung des Moors bis zu einem auskömmlichen Leben vom Ertrag der eigenen Scholle war, stellt das Moor- und Siedlungsmuseum sehr eindringlich dar und unsere Führerin weiß die Sachverhalte sehr anschaulich zu vermitteln. Nach soviel Vortrag über harte Arbeit bekommt die Gruppe wieder Hunger und lässt sich zum Abschluss in der Teestube des Museums nieder. Natürlich gibt es auch wieder Buchweizentorte.

Der Tag ist immer noch jung, und so beschließt die Gruppe anschließend noch



Alter Torfkahn im Moor- und Siedlungsmuseum

eine kleine Verdauungsfahrt ins ca. zwölf km entfernte Augustfehn. Dort besteigen die meisten den wartenden Bus. Einige haben aber noch nicht genug und äußern den Wunsch, mal ein paar Kilometer in flotterem Tempo zurückzulegen. Und auch wir möchten ganz gerne etwas aufgestaute Energie loswerden. So begeben wir uns mit einem sportlichen Herrn und einem ebensolchen Ehepaar auf die knapp 25 Kilometer lange Reststrecke bis nach Wiesmoor. Auf unserem Tandem steigern wir nach und nach das Tempo, immer im Rückspiegel beobachtend, ob unsere Mitradler auch mitkommen. Aber auch, als der Tacho dauerhaft 25 km/h anzeigt, hängen die drei brav an unserem Hinterrad. Auf halber Strecke in Uplengen legen wir eine kurze Trinkpause ein und erfahren dabei das Alter der Eheleute: Sie zählt 75, er 78 Lenze!

Wenn man bergab im kleinen Gang treten muss, ist man wahrscheinlich in Ostfriesland und fährt gegen den Wind die Deichkrone hinunter.

So erging es uns jedenfalls, als tags darauf die Abteilung „Maritimes“ auf dem Programm stand. Der Bus hatte uns ins Rheiderland gebracht, und die Tour sollte über Ditzum nach Leer führen und dort mit einer Hafenerundfahrt enden.

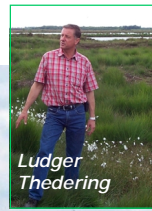
Zunächst galt es jedoch, den Aussichtspunkt am Dollart gegen den starken Wind zu erobern. Der Lohn für derlei Mühe war ein phantastischer Ausblick auf die Emsmündung und hinüber nach Emden. (s. Foto auf S. 46)

Der kleine Ort Ditzum erfüllt alle Klischees, die man gemeinhin über Fischeriehäfen im Norden hegt. Bunte Kutter liegen vertäut an der Mole, die Backsteinhäuschen ducken sich hinter dem Deich und der Kirchturm hat die Form eines Leuchtturms. Im Hafenrestaurant gibt es fangfrischen Fisch.

Ganz anders in Leer: Ein riesiger Industriehafen, in dem auch seegängige Schiffe festmachen können. Die Hafeneromantik beschränkt sich auf den Bereich um die „Waage“ und das Rathaus, von wo die Touristenbarkassen zur Hafenerundfahrt aufbrechen. In der weitläufigen Fußgängerzone der Stadt finden sich neben



Hafen in Ditzum

Ludger
Thedering

„Seelter Foonkieker“

den üblichen Verdächtigen wie C&A, Schlecker und Co., gemütliche Teestuben und kleine Bücher- und Andenkenläden, die zum Stöbern einladen. Ermattet vom Kampf gegen den Wind und den Eindrücken des Tages lässt sich die Gruppe von Harald Bank zurück ins Hotel chauffieren.

Am nächsten Morgen steht nicht weniger als die Entdeckung Amerikas auf dem Plan. Der Ort verdankt seine Entstehung Anfang des 19. Jahrhunderts Auswanderungswilligen, deren Traum vom Törn über den großen Teich aus Geldmangel schon in Bremerhaven endete. So ließen sie sich schließlich in der Gemeinde Friedeburg nieder und gaben trotzig ihrem Ort den Namen „Amerika“.

Mit dem Fahrrad erreicht man von hier aus mühelos Rußland. Das liegt gleich nebenan und hat mit dem real existierenden Land nichts zu tun. Vielmehr gab es hier früher Köhlerhütten, auf denen die sogenannten „Rußer“ arbeiteten. Die diplomatischen Beziehungen zwischen Amerika und Rußland sollen übrigens ausgezeichnet sein!

Nach soviel Weltläufigkeit rundet der Besuch im Brauhaus „Ostfriesenbräu“ in Bagband den Tag mit Bodenständigem ab. Wir lassen uns bei einer Führung den Prozess der Bierherstellung erklären und verkosten das Ergebnis hernach an Ort und Stelle. Das Interieur der Gaststube erinnert an ein kölsches Brauhaus. Nicht von ungefähr: Inhaber und Braumeister Rene Krischer stammt aus Leverkusen!

Die Räder sind im Anhänger verstaut, das Gepäck ist verladen. Bevor es an diesem Samstag wieder zurück ins Rheinland geht, steht noch eine Fahrt mit dem „Seelter Foonkieker“, einer Moor-

bahn, durch das Saterländer Westermoor, eine der größten zusammenhängenden Hochmoorflächen Norddeutschlands, an. Unser uriger Moorführer Ludger Thedering weiß sehr anschaulich und an praktischen Beispielen die Entstehung des Hochmoors und dessen kommerzielle Nutzung als Torflieferant zu erklären, wobei dem geneigten Zuhörer bis dato nicht klar war, in welchen Produkten sich überall Torf befindet. Das reicht von der Beimischung zur Pflanzerde bis hin zu Hygieneartikeln und Laborbedarf.

Zum Schluss hat Harald Bank ein letztes Mal das obligatorische Picknick vorbereitet. Für uns ist es gleichzeitig das Abschiedessen. Denn während die Reisegruppe die Heimfahrt im Bus antritt, kopteln wir den Anhänger ans Tandem und machen uns per Rad auf den Weg.

Am Abend zelten wir in Dörpen (Ems). Das Warmwasser in den Duschen bei „Herren“ läuft nicht, und die ganze Nacht über lässt uns das Dorf akustisch an seinem Sommerfest teilhaben. Als wir am folgenden Abend in Meppen einradeln, ist der dortige Campingplatz teilweise zur Kirmeswiese umfunktioniert - nein, danke! Dann vielleicht doch lieber noch weitere zehn Kilometer bis Klein Hesepe, mitten im Nirgendwo? Der erste Gang unserer Nabenschaltung macht neuerdings ziemlich seltsame Geräusche - aber das ist eine andere Geschichte...■